

Gerd Sebald  
(gerd.sebald@soziol.phil.uni-erlangen.de)  
Institut für Soziologie, R. 5.035

SS 2010  
Sprechstunde:  
Mo 12-14 Uhr

## **HS Musiksoziologie**

Montag, 14–16 Uhr c. t. Raum 5.012

Bedingungen für die Scheinvergabe:

- regelmäßige Teilnahme und Mitarbeit;
- 4 Kurzessays zur angegebenen Literatur (abzugeben am Ende der jew. Seminarsitzung);
- Abstract für den Vortrag (abzugeben bis spätestens 31.05.)
- Vortrag und Hausarbeit

14.04. **Einleitungen**

21.04. entfällt

28.04. **Phänomenologie der Musik**

Lektüre: Schütz (2014a)

5.05. **Gemeinsam Musizieren**

Lektüre: Schütz (2014b)

12.05. **Musik als Kommunikation**

Lektüre: Kaden (1984, 201–250)

19.05. **Kunstwelten**

Lektüre: Becker (1982, 1–39)

26.05. **Das Genie Mozart**

Lektüre: Elias (1993, 17–68)

02.06. **Musik und Jugendkulturen**

Lektüre: Willis (1981, 17–26, 89–108)

09.06. entfällt

16.06. **Grenzen der Musik**

Vortrag Kai Ginkel: Noise

23.06. **Musik als Grenze zum Sozialen?**

Lektüre: Schönhammer (1988)

30.06. **Musikvideos**

Lektüre: Mercer (1999)

07.07. **Vorträge**

14.07. **9:00–XX Uhr: Vorträge**

Die folgende Liste enthält Themenvorschläge für Vorträge & Hausarbeiten, die je nach Interesse und Engagement der Teilnehmenden bearbeitet, aber auch spezifiziert, geändert oder ergänzt werden können:

- Radio und Musik (evtl. Adorno: Currents of Music oder Silbermann)
- Oper als Kunstform
- Institutionen des Musikbetriebs
- Urheberrechtliches
- Emotionalität der Musik
- Musik und Atmosphäre
- Musik und Rationalität
- Rhythmus und Sozialität
- Körperlichkeit der Musik
- Musik und Medienentwicklung
- Praxen des Komponierens
- Musik und Disziplin (Marschmusik)
- Youtube
- Hitparaden
- Subkultur(en)
- Musik und Literatur (etwa Mann: Doktor Faustus oder J.J. Philips: Mojo Hand)

## Hinweise zu den Kurzeassays

Die für den Scheinerwerb notwendigen Kurzeassays dienen dem Erlernen und der Förderung des »schriftlichen Lesens«. Diese Form des Lesens ist eine wichtige Säule wissenschaftlichen Arbeitens.

Die intensive Lektüre eines Textes sollte immer mit Stift und Papier (oder modern evtl. auch mit der Tastatur) erfolgen. Notiert werden zum Beispiel Thesen, Hypothesen, Argumentationslinien und -brüche, schwache Stellen der Beweisführung, interessante und wichtige Zitate, sich aus dem Text ergebende weitere Fragen, aber auch Unklarheiten, Unverständliches, Probleme mit dem Text. Also kann letztendlich alles Relevante aus Text und Kontext im Notat erscheinen. Mit Kontext ist hier die eigene Herangehensweise, die eigene Fragestellung, der eigene Lektüre- und Erfahrungshintergrund gemeint. Entsprechend differenzieren werden die Notate ausfallen.

Aus diesen Dateien, kommentierten Exzerpten oder Zettelsammlungen können dann in einigen weiteren Schritten eigene Texte, wie die von mir geforderten Kurzeassays, aber auch Seminararbeiten oder Abschlußarbeiten generiert werden.

Zwei Zielvorstellungen stecken demnach hinter den Kurzeassays: zum einen soll die intensive Lektüre gefördert (und gefordert) und zum anderen die knappe und sachliche wissenschaftliche Schreibweise eingeübt werden. In einer lockeren und unverbindlichen Form kann so eine auch fürs spätere Berufsleben wichtige Arbeitstechnik erprobt, geübt und mit Hilfe meiner Anmerkungen (spätestens zur folgenden Sitzung) verbessert werden.

Daraus folgt schon, daß die Kurzeassays *keine* einfache Inhaltswiedergabe sein sollen, sondern der Versuch, anhand eines oder mehrerer während der Lektüre festgestellter Problempunkte im oder zum Text, eine kurze Erörterung auszuarbeiten. Idealerweise hat diese die Form: Einleitung mit kurzer Erläuterung des Problems – Hauptteil mit der Erörterung – kurzer Schluß mit Zusammenfassung. Von der äußeren Form her sei dieser Text als Beispiel genannt: bitte nur Fließtext, keine Aufzählungen, Listen oder ähnliches, die haben ihren Platz im Notat.

Wem das jetzt zu aufwendig klingt: Das Ganze soll nicht in wirkliche Arbeit ausarten. Es zählt der Versuch und das Bemühen. Maximal sollten es 2 Din A4 - Seiten (etwa 700 - 800 Worte (Schätzhilfe: diese Seite enthält 420 Worte)) sein. Einzige Forderung meinerseits ist der Abgabetermin: nämlich vor Beginn der jeweiligen Sitzung, denn Notate und Kurzeassay sollen auch als Diskussionsgrundlage für die Seminarsitzung dienen, in der dann eventuelle Verständnis- und Lektüreprobleme gelöst oder vielleicht einfach nur zugespitzt werden können. Das Minimum an anzufertigenden Kurzeassays für den Scheinerwerb beträgt drei. Die Auswahl der thematischen Sitzungen dafür bleibt dabei den TeilnehmerInnen freigestellt.

Idealerweise erfolgt die Abgabe elektronisch, d. h. als e-mail oder besser e-mail-attachment in doc, odt, rtf, txt oder tex-Format, um das Einfügen von Kommentaren zu ermöglichen. Anmerkungen erfolgen dann so bald irgend möglich ebenfalls online und können bereits ins nächste Essay als Verbesserung einfließen. In Papierform abgegeben dauert die Bearbeitung eine Woche. Es gelten natürlich die üblichen Regeln des wissenschaftlichen Arbeitens.

## Hinweise zu Vorträgen und Hausarbeit

Das Seminar ist konzipiert entlang des Ablaufs einer wissenschaftlichen Konferenz. Auf eine Einladung bzw. einem »Call for Papers« hin wird ein Abstract geschickt, in dem etwa auf einer halben Seite Titel, Problemstellung, Argumentation und voraussichtliche oder erhoffte Ergebnisse kurz skizziert werden.

Wenn dieses Abstract angenommen ist, d. h. in einer Sprechstunde besprochen wurde, können Sie sich an die Abfassung des Vortrags machen. Die Themenwahl und auch die Art und Weise, wie Sie das Thema bearbeiten bleibt Ihnen freigestellt. Sie präsentieren dann Ergebnisse eines kleinen Forschungsprojektes. Die Vorträge finden in den letzten Sitzungen des Seminars statt. Für jeden Vortrag stehen 30 Minuten zur Verfügung, jeweils 15 Minuten Präsentation und 15 Minuten Diskussion. Diese Zeitvorgaben werde ich sehr strikt handhaben.

Die Gliederung des Vortrags sieht optimalerweise folgendermaßen aus: Nach einer kurzen Einleitung oder Hinführung zum Thema, formulieren und erläutern Sie Ihre Problemstellung und den weiteren Aufbau des Vortrags. Falls Sie empirisch arbeiten, empfiehlt es sich kurz auf Methode und Material einzugehen. Dann präsentieren und erörtern Sie Ihre Argumente, Thesen und Ergebnisse. In einem kurzen Schlußteil fassen Sie das Ganze nochmal zusammen.

Es bleibt Ihnen freigestellt, welche Formen medialer Unterstützung Sie wählen. Das sollten Sie von Thema und zu präsentierendem Material abhängig machen. Sie können einen schriftlichen vorformulierten Text ablesen (15 Min. entsprechen je nach Formatierung 5–6 Seiten DinA4), frei anhand von Stichworten vortragen, Overheadfolien benutzen oder eine computerbasierte Präsentationsform wählen (ppt oder pdf). In allen Fällen sollten Sie den mündlichen Vortrag vorher mehrmals einüben (nicht zuletzt im Hinblick auf die Dauer). Ebenso bleibt es Ihnen freigestellt, ob Sie Ihren KommilitonInnen ein Handout zur Verfügung stellen.

Was Sie in Hinblick auf Abstract, Vortrag und Hausarbeit auf jeden Fall nutzen können und sollten, ist mein Beratungsangebot hinsichtlich der Themenwahl, der (typischerweise notwendigen) Begrenzung der Problemstellung, der Gestaltung des Vortrags und der Ausformulierung zur Hausarbeit.

Letztere ist nicht einfach der ausformulierte Vortragstext, sondern ein eigenständiger Text, in dem eine (erweiterte) Problemstellung in schriftlicher Form bearbeitet wird.

## Literatur

Adorno, Theodor W. (1997): *Einleitung in die Musiksoziologie. Zwölf theoretische Vorlesungen*. In: *Gesammelte Schriften 14* (herausgegeben von Adorno, Theodor W.), Suhrkamp, Frankfurt/M, S. 169–433.

Adorno, Theodor W. (2006): *Current of Music. Elements of a Radio Theory*. Suhrkamp, Frankfurt/M.

Becker, Howard S. (1982): *Art Worlds*. University of California Press, Berkeley.

Davidson, Jane W. und Good, M., James M. (2002): *Social and Musical Coordination Between Members of a String Quartet: An Exploratory Study*. *Psychology of Music*, 30:186–201.

- Diedrichsen, Dietrich (2014): *Über Pop-Musik*. Kiepenheuer&Witsch, Köln.
- Diedrichsen, Dietrich, Hebdige, Dick und Marx, Olaph-Dante (1983): *Schocker. Stile und Moden der Subkultur*. rowohlt, Reinbek.
- Elias, Norbert (1993): *Mozart. Zur Soziologie eines Genies*. Suhrkamp, Frankfurt/M.
- Inhetveen, Katharina (2010): *Musiksoziologie*. In: *Handbuch Spezielle Soziologien* (herausgegeben von Kneer, Georg und Schroer, Markus), VS-Verlag, Wiesbaden, S. 325–340.
- Kaden, Christian (1984): *Musiksoziologie*. Verlag Neue Musik, Berlin.
- Kaden, Christian und Mackensen, Karsten, (Hg.) (2006): *Soziale Horizonte von Musik. Ein kommentiertes Lesebuch zur Musiksoziologie*. Bärenreiter, Kassel.
- Kittler, Friedrich (2013): *Bei Tanzmusik kommt es einem in die Beine*. In: Volmar und Schröter (2013), S. 35–42.
- Kleinen, Richard (2007): *Musikalische Lebenswelten*. In: La Motte-Haber und Neuhoff (2007), S. 438–455.
- Kleiner, Marcus S. (2013): *Die Taubheit des Diskurses. Zur Gehörlosigkeit der Soziologie im Feld der Musikanalyse*. In: Volmar und Schröter (2013), S. 165–188.
- La Motte-Haber, Helga de und Neuhoff, Hans, (Hg.) (2007): *Musiksoziologie*. Handbuch der systematischen Musikwissenschaft ; 4. Laaber-Verl., Laaber.
- Marek, Roman (2013): *Understanding Youtube. Über die Faszination eines Mediums*. transcript, Bielefeld.
- Mercer, Kobena (1999): *Die Monster-Metapher. Anmerkungen zu Michael Jacksons Video Thriller*. In: *Viva MTV! Popmusik im Fernsehen* (herausgegeben von Neumann-Braun, Klaus), Suhrkamp, Frankfurt/M., S. 205–229.
- Münch, Richard (2007): *Die soziologische Perspektive: Allgemeine Soziologie – Kulturosoziologie – Musiksoziologie*. In: La Motte-Haber und Neuhoff (2007), S. 33–59.
- Neuhoff, Hans (2007): *Musiksoziologie heute. Eine Ortsbestimmung*. In: La Motte-Haber und Neuhoff (2007), S. 81–107.
- Schönhammer, Rainer (1988): *Der ›Walkman‹. Eine phänomenologische Untersuchung*. P. Kirchheim, München.
- Schütz, Alfred (2014a): *Fragmente zur Phänomenologie der Musik*. In: Schütz (2014c), S. 49–115 (prov.).
- Schütz, Alfred (2014b): *Gemeinsam Musizieren. Eine Studie sozialer Beziehungen*. In: Schütz (2014c), S. 117–146 (prov.).
- Schütz, Alfred (2014c): *Schriften zur Musik*, Bd. VII von *Alfred Schütz Werkausgabe*. UVK, Konstanz.
- Silbermann, Alphons (1957): *Wovon lebt die Musik? Die Prinzipien der Musiksoziologie*. Gustav Bosse, Regensburg.

- Silbermann, Alphons (1959): *Musik, Rundfunk und Hörer*. Westdeutscher Verlag, Opladen. Frz. Orig. 1954.
- Volmar, Axel und Schröter, Jens, (Hg.) (2013): *Auditive Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung*. transcript, Bielefeld.
- Willis, Paul (1981): »*Profane Culture*«. *Rocker, Hippies: Subversive Stile der Jugendkultur*. Syndikat, Frankfurt/M. Engl. Orig. 1979.
- Wollschläger, Hans (2010): *Der andere Stoff. Fragmente zu Gustav Mahler*. Wallstein, Göttingen.
- Ziemer, Hansjakob (2013): *Klang der Gesellschaft. Zur Soziologisierung des Klangs im Konzert 1900–1930*. In: Volmar und Schröter (2013), S. 145–164.